

Melchmops.

Humoreske von Karl Pauli.

Ist das nicht Melchmops? Gewiß, der Gang, die Figur. Heba, Melchmops! Herr Gott, hört denn der Kerl nicht, oder ist er's nicht? Da, jetzt biegt er auch noch in die Zimmerstraße ein, daß er mich bei dem Gerassel, das dort die Wagen auf dem Pflaster her vorbringen, gar nicht hören kann! Ich versuch's noch einmal: Heba! Du! Melchmops!

„Richtig, er bleibt stehen, dreht sich um — er ist's!“ Melchmops hieß eigentlich Blattner, den Spitznamen hatte er sich auf dem Gymnasium zugezogen, wo er ein „bonus melior, melchmops“ zu komponieren versuchte. Er machte ein sehr verdächtig Gesicht, als er mich sah, jedoch nur einen Augenblick dauerte die Verwirrung, dann hatte er mich erkannt.

„Menschentum!“ rief er freudig und streckte mir beide Hände entgegen, wie geht's?

„Wie man's treibt, so geht's!“ war meine prompte Erwiderung; ich hatte diese banale Frage und beantwortete sie stets mit der ebenso banalen Lebensart. „Aber Du, mein lieber Melchmops,“ fuhr ich fort, „wie ist das Schicksal mit Dir umgegangen, Du bist sicher schon in Amt und Würden?“ „Amt und Würden?“ wiederholte er, „na, weißt Du denn nicht?“

„Nein, was denn?“ „Wo haben wir uns denn zuletzt gesehen?“ fragte er.

„In Heidelberg,“ antwortete ich, „Du bereitest Dich eben auf Deinen Referendariat vor!“

„So lange ist das schon her?“ „Ja, aber erjähle doch!“

„Hm, sag mal, kennst Du Düstertweg?“

„Nein!“ „Kannst Du Hasselpflug?“

„Nein!“ „Kannst Du Torturstein?“

„Nein!“ „Wer, Menschenkind!“ rief er fast erboht, „da mußt Du doch Düstertweg kennen!“

„Ich kenne ihn aber nicht!“ rief ich. „Na, der war's!“ sagte er bedeutungsvoll.

„Wer war er? wo war er? was war er?“ erzähle deutlich!“

„Also,“ sagte er, „Düstertweg war Schauspieler, sogar ein recht guter Schauspieler und in Heidelberg engagirt.“

„Was spielte er denn?“ „Gedens und Liebhaber!“ „Ach ja,“ fuhr er fort, „jetzt erinnere ich mich, er kam erst hin, nachdem Du schon abgewest warst. Er war ein sehr netter Kerl, und wir standen sehr gut mit einander.“

„Na, und?“ forschte ich. „Eines Tages stürzte Düstertweg ganz aufgeregt in meine Bude, raust sein gebanntes Lodenhaar, wirft seine Augen trüb zum Himmel und ruft in den Tönen höchster Verzweiflung: „Mein Gott, mein Gott, was soll aus mir werden, aus mir und meiner armen, unglücklichen Familie, bestehend aus meiner Frau, zwei Kindern, einem Dienstmädchen und mir?““

„Ach, das ist der Düstertweg mit der armen unglücklichen Familie!“ unterbrach ich den Sprechenden, „ja den kenn' ich!“

„Na natürlich, ich wußte es doch!“ sagte Melchmops, „Du hast mir doch selbst von ihm erzählt!“

„Schon möglich aber sprich weiter!“ „Ich fragte natürlich, was los sei, fuhr Melchmops fort. „Aber er jammerte bloß, er sei verloren, er müsse sich das Leben nehmen, er müsse zu Grunde gehen, er sowohl wie seine arme, unglückliche Familie, bestehend aus seiner Frau, zwei Kindern und einem Dienstmädchen und ihm. Endlich, als ich ihm mit sanften Worten schonend mittelte, daß, wenn sein Herz zu schwer sei, mir diese Mitteilung zu machen, ich ihn mit aufgeborenen Augen ansehe, diese Schwere abzusütteln, ihn an die freie Atmosphäre zu befördern, wo der rauhe Nordost um seine spärlichen Loden wühlen werde; erst da kam er einigermaßen zur Vernunft und erzählte mir, um was es sich handelte.“

Er war wirklich in einer argen Klippe, er hatte zwei Kontrakte unterschrieben, einen an ein gutes Stadttheater und einen an eine Schmiere. Zu seiner Entschuldigungsverfügte er an, daß er den an die Schmiere nur unterzeichnet habe, weil er der festen Überzeugung gewesen sei, das Engagement an das Stadttheater habe sich zerschlagen;

um nicht ganz ohne Engagement zu sein, habe er den Kontrakt an die Schmiere angenommen, in der Gewißheit, leichter wieder loszukommen. Dem war aber nicht so, beide Direktoren bestanden auf seinem Eintreffen, und nun wußte er vor Angst nicht, was anfangen, weder er, noch seine arme, unglückliche Familie.

Trotz er sein Engagement an dem Stadttheater nicht an, so kostete das erstens eine Jahresgage Konventionstraße, und zweitens erklärte ihn der Kartellverband, dem das Theater angehörte, und der ein Schußbündnis aller besseren Bühnen ist, für kontraktbrüchig, d. h. er konnte in den nächsten Jahren kein Engagement mehr bekommen. Trotz er sein Engagement jedoch bei der Schmiere nicht an, so kostete das ebenfalls ein Jahreseinkommen Konventionstraße, u. der Kartellverband erklärte ihn ebenfalls für kontraktbrüchig, weil er einen Kontrakt unterschrieben hatte, während er noch mit einer Kartellbühne in Unterhandlung stand.

Nachdem er diesen Bericht geliefert, rannte er wieder im Zimmer auf und ab und schrie die gräßlichsten Eide, sie müßten alle zu Grunde gehen, er und seine arme, unglückliche Familie, wenn ich ihn nicht rette.

„Ich?“ fragte ich erstaunt. „Jawohl, Sie!“ schrie er, „Sie sehen mir ähnlich!“

„Das finde ich nicht!“ „Wir haben eine Figur!“

„Zugegeben!“ „Dieselbe Nase!“

„O bitte, meine ist lange nicht so groß.“ „Dieselben Augen!“

„Anfinn! Ihre sind braun, meine blau!“

„Das ist ganz egal!“ schrie er auf. „Sie müssen es thun, Sie müssen es thun! Sonst gehe ich elend zu Grunde, sowohl ich als auch meine arme, unglückliche...“

„Ja, was denn zum Henker?“ fiel ich ihm in die Rede, „was soll ich denn thun?“

„Sie müssen an meiner Stelle nach Elberg fahren.“

„Was soll ich denn dort?“ „Mein Engagement antreten!“

„Sind Sie toll? Ich stöße ja bei der ersten Probe hinaus!“

„Das will ich ja eben!“ „Sehr freundlich! Danke ergebenst!“

„Aber Mensch, redete er mir zu, seien Sie doch geschmeidig, das giebt ja ein prächtiges Abenteuer. Sie reifen hin, stellen sich unter meinem Namen vor, treten mein Engagement an, spielen ein paar Tage den Schauspieler, werden gekündigt und reisen wieder ab. Ist das nicht ein reizendes Abenteuer, ist das nicht einmal etwas anderes?“

„Aber man blamirt sich doch nicht gern!“

„Ach was, blamiren! Sie blamiren doch nicht sich, Sie blamiren doch mich, Sie sind doch ich und nicht Sie.“

Das leuchtete mir ein. Das Abenteuer lockte mich, noch ein kurzes Schwanken, und ich willigte ein. Da noch etwa vier Wochen Zeit waren, ehe ich einzutreffen hatte, so gab er mir ein wenig dramatischen Unterricht und studierte mir vor allem die Rollen ein, in denen ich auftreten sollte, stattete mich auch mit Theatergarderobe auf's Köstlichste aus, und als die Zeit gekommen war, dampfte ich den Elberg, begleitet von den Segenssprüchen des mich als seinen Reiter preisenden Düstertweg und auch von denen seiner armen, unglücklichen Familie.

Mensch, das war eine Gesellschaft, eine richtige Familienschmiere aus den fliegenden Blättern. Direktor Dachte und Frau nebst drei Söhnen und ebenso vielen Schwestern. Drei von den Kindern hatten Talent, waren aber schief gewachsen. Die anderen drei waren zwar gerade gewachsen, hatten aber kein Talent. Am talentlosesten war die jüngste Tochter, deshalb mußte sie auch souffliren, d. h. sie sah im Souffleurkasten und schief, wovon ich mich gleich am ersten Abend überzeugen konnte.

„Was wurde denn gegeben?“ fragte ich.

Melchmops lachte auf. „Der Goldbauer, der Bettel nannte das Stück: Der Goldbauer oder der Schlag auf den Kopf. Und unten stand zu lesen: Um halb zehn wird Herr Direktor Dachte mit einem sieben Pfund schweren Beil den berühmten Schlag auf den Kopf ausführen!“

„Anfinn!“

„Chrenwort! Außerdem stand noch das Gastspiel des berühmten Hoffchauspielers Düstertweg angezeit!“

„Ist denn Düstertweg Hoffchauspieler?“ fragte ich.

„Das weiß ich nicht,“ antwortete Melchmops, „aber ich glaube, er war einmal in Hof in Baiern engagirt.“

„Na, wie war denn nun Dein erstes Debut?“

„Ganz gut, nur wie gesagt, im dritten Akt — habe ich einen Monolog, der mit den Worten anfängt: „Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.““

„Nun fehlt mir das nächste Wort, ich sehe fluchwürdigere Weise in den Souffleurkasten. Die Souffleuse schläft! Ich wiederhole: „Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.““

„Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.“ Nun fehlt mir das nächste Wort, ich sehe fluchwürdigere Weise in den Souffleurkasten. Die Souffleuse schläft! Ich wiederhole: „Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.““

„Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.“ Nun fehlt mir das nächste Wort, ich sehe fluchwürdigere Weise in den Souffleurkasten. Die Souffleuse schläft! Ich wiederhole: „Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.““

„Die Souffleuse schläft immer noch. Da packte mich eine rasende Wuth, ich trete ganz nahe an den Souffleurkasten heran und gebe mit dem Worten: „Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.““

„Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.“ Nun fehlt mir das nächste Wort, ich sehe fluchwürdigere Weise in den Souffleurkasten. Die Souffleuse schläft! Ich wiederhole: „Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.““

„Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.“ Nun fehlt mir das nächste Wort, ich sehe fluchwürdigere Weise in den Souffleurkasten. Die Souffleuse schläft! Ich wiederhole: „Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.““

„Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.“ Nun fehlt mir das nächste Wort, ich sehe fluchwürdigere Weise in den Souffleurkasten. Die Souffleuse schläft! Ich wiederhole: „Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.““

„Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.“ Nun fehlt mir das nächste Wort, ich sehe fluchwürdigere Weise in den Souffleurkasten. Die Souffleuse schläft! Ich wiederhole: „Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.““

„Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.“ Nun fehlt mir das nächste Wort, ich sehe fluchwürdigere Weise in den Souffleurkasten. Die Souffleuse schläft! Ich wiederhole: „Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.““

„Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.“ Nun fehlt mir das nächste Wort, ich sehe fluchwürdigere Weise in den Souffleurkasten. Die Souffleuse schläft! Ich wiederhole: „Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.““

„Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.“ Nun fehlt mir das nächste Wort, ich sehe fluchwürdigere Weise in den Souffleurkasten. Die Souffleuse schläft! Ich wiederhole: „Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.““

„Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.“ Nun fehlt mir das nächste Wort, ich sehe fluchwürdigere Weise in den Souffleurkasten. Die Souffleuse schläft! Ich wiederhole: „Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.““

„Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.“ Nun fehlt mir das nächste Wort, ich sehe fluchwürdigere Weise in den Souffleurkasten. Die Souffleuse schläft! Ich wiederhole: „Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.““

„Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.“ Nun fehlt mir das nächste Wort, ich sehe fluchwürdigere Weise in den Souffleurkasten. Die Souffleuse schläft! Ich wiederhole: „Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.““

„Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.“ Nun fehlt mir das nächste Wort, ich sehe fluchwürdigere Weise in den Souffleurkasten. Die Souffleuse schläft! Ich wiederhole: „Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.““

„Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.“ Nun fehlt mir das nächste Wort, ich sehe fluchwürdigere Weise in den Souffleurkasten. Die Souffleuse schläft! Ich wiederhole: „Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.““

„Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.“ Nun fehlt mir das nächste Wort, ich sehe fluchwürdigere Weise in den Souffleurkasten. Die Souffleuse schläft! Ich wiederhole: „Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.““

„Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.“ Nun fehlt mir das nächste Wort, ich sehe fluchwürdigere Weise in den Souffleurkasten. Die Souffleuse schläft! Ich wiederhole: „Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.““

„Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.“ Nun fehlt mir das nächste Wort, ich sehe fluchwürdigere Weise in den Souffleurkasten. Die Souffleuse schläft! Ich wiederhole: „Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.““

„Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.“ Nun fehlt mir das nächste Wort, ich sehe fluchwürdigere Weise in den Souffleurkasten. Die Souffleuse schläft! Ich wiederhole: „Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.““

„Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.“ Nun fehlt mir das nächste Wort, ich sehe fluchwürdigere Weise in den Souffleurkasten. Die Souffleuse schläft! Ich wiederhole: „Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.““

„Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.“ Nun fehlt mir das nächste Wort, ich sehe fluchwürdigere Weise in den Souffleurkasten. Die Souffleuse schläft! Ich wiederhole: „Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.““

„Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.“ Nun fehlt mir das nächste Wort, ich sehe fluchwürdigere Weise in den Souffleurkasten. Die Souffleuse schläft! Ich wiederhole: „Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.““

„Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.“ Nun fehlt mir das nächste Wort, ich sehe fluchwürdigere Weise in den Souffleurkasten. Die Souffleuse schläft! Ich wiederhole: „Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.““

„Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.“ Nun fehlt mir das nächste Wort, ich sehe fluchwürdigere Weise in den Souffleurkasten. Die Souffleuse schläft! Ich wiederhole: „Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.““

„Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.“ Nun fehlt mir das nächste Wort, ich sehe fluchwürdigere Weise in den Souffleurkasten. Die Souffleuse schläft! Ich wiederhole: „Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.““

„Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.“ Nun fehlt mir das nächste Wort, ich sehe fluchwürdigere Weise in den Souffleurkasten. Die Souffleuse schläft! Ich wiederhole: „Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.““

„Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.“ Nun fehlt mir das nächste Wort, ich sehe fluchwürdigere Weise in den Souffleurkasten. Die Souffleuse schläft! Ich wiederhole: „Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.““

„Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.“ Nun fehlt mir das nächste Wort, ich sehe fluchwürdigere Weise in den Souffleurkasten. Die Souffleuse schläft! Ich wiederhole: „Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.““

„Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.“ Nun fehlt mir das nächste Wort, ich sehe fluchwürdigere Weise in den Souffleurkasten. Die Souffleuse schläft! Ich wiederhole: „Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.““

„Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.“ Nun fehlt mir das nächste Wort, ich sehe fluchwürdigere Weise in den Souffleurkasten. Die Souffleuse schläft! Ich wiederhole: „Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.““

„Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.“ Nun fehlt mir das nächste Wort, ich sehe fluchwürdigere Weise in den Souffleurkasten. Die Souffleuse schläft! Ich wiederhole: „Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.““

„Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.“ Nun fehlt mir das nächste Wort, ich sehe fluchwürdigere Weise in den Souffleurkasten. Die Souffleuse schläft! Ich wiederhole: „Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.““

„Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.“ Nun fehlt mir das nächste Wort, ich sehe fluchwürdigere Weise in den Souffleurkasten. Die Souffleuse schläft! Ich wiederhole: „Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.““

„Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.“ Nun fehlt mir das nächste Wort, ich sehe fluchwürdigere Weise in den Souffleurkasten. Die Souffleuse schläft! Ich wiederhole: „Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben.““

„Gibt es denn keine anderen Beweise als die Kreiszeichnungen, die von einer dritten Person reproduzirt werden?“

„Doch,“ erwiderte der Professor. „Hundert von Bottschaften sind durch Telepathie übermittelt worden.“

„Eine junge Dame zum Beispiel, die von Schottland nach London gekommen war und ihre Tanzschuhe mitzunehmen vergessen hatte, vermittelte ihren Wunsch der Schwester durch Telepathie, und schon der nächste Zug brachte richtig die Tanzschuhe.“

„Zufall!“

„Ja, wenn nur der eine Fall vorläge. Aber es giebt ihrer hunderte. Diese Schwestern haben seit Jahren in derselben Weise Gedanken miteinander ausgetauscht, wenn auch noch so weite Entfernungen sie trennen.“

„Man muß nun wissen, daß Herr Crookes ein eifriger Spiritist ist. Er und seine Gleichgesinnten behaupten, daß Entfernungen der directen Gedankenübermittlung nicht entgegenstehen, daß eine Person ohne irgend welche physische Kraftanstrengung einer anderen nicht nur ihre Gedanken mittheilen kann, sondern auch jede Sinnesempfindung, mag es nun eine solche des Geschmacks oder Gefühls oder Geruchs u. s. w. sein, induziren.“

Die Richtigkeit dieser Theorie einmal zugegeben, ist auch die Erfindung welche Geister nicht mehr in Abrede zu stellen. Kann eine lebende Person, wie Professor Crookes behauptet, einer anderen ihr Bild vorzaubern, weshalb sollte denn nicht auch, vorausgesetzt, daß unsere Seele unsterblich ist, ein körperloser Geist dieselbe Hallucination hervorrufen können? Wenn das Mittelalter an Zauber und übernatürliche Erscheinungen glaubte, die Forschungen der „Physical Research Society“ liefern die Bestätigung.

Dazu kommt, daß Prof. Crookes' Autorität in wissenschaftlichen Dingen eine fest gegründete ist.

Geboren 1822 in London und 1855—1859 Lehrer der Chemie in Chester, entdeckte er 1861 das Thallium. Er konstruirte das Radiometer, arbeitete über Spektralanalyse und Sonnen-spectrum und giebt seit 1864 das „Quarterly Journal of Science“ heraus. Am bekanntesten sind seine luftleeren Tuben geworden. Er ist heute 65 Jahre alt und Präsident der „Chemical Society“.

Wie die Gedankenübertragung stattfindet? Mit Hilfe unendlich kleiner und schneller Aetherwellen.

Also die Ansicht der „British Physical Research Society“, die übrigens auch Verbindungen mit tiefen Gelehrten, z. B. Prof. J. H. Hyslop vom Columbia College, unterhält. Sagte Prof. Hyslop:

„Meiner Meinung nach ist die Telepathie eine bewiesene Thatsache. Ich habe selber einige Experimente gemacht. Vor einigen Jahren besuchte ich einen Spiritisten, dessen Angaben ich zu prüfen wünschte, und gab der Uebersetzung Ausdruck, daß ich seine Experimente nachmachen könne. Ein junger Mann, den ich noch nie zuvor gesehen, mußte mir assistiren.“

„Der junge Mann drehte mir den Rücken zu und ich zeichnete auf einem Stück Papier ein Dreieck und einen Kreis. Dann fragte ich mein Medium, was ich gezeichnet habe, und die Antwort lautete: „Ein Dreieck und einen Kreis.“ Ich zeichnete jetzt zwei Seiten eines Dreiecks und ein Pluszeichen. Er empfing den Eindruck der beiden Dreiecks-Seiten, aber nicht den des Pluszeichens.“

Jetzt zeichnete ich ein Schwan. „Er sagte, er habe etwas gesehen, was einem Schwan oder einer Ziege ähnele.“

Schon seit einer Anzahl von Jahren hat man telepathische Experimente gemacht. Systematisch vorgezogen, begann man um das Jahr 1882, und zwar erst in England, wo damals die „Physical Research Society“ gegründet wurde.

Das Wesentliche eines Experimentes ist, daß eine Person mit einer anderen Person in geistigen Rapport tritt, ohne die gewöhnlichen Sinneskanäle zu benutzen. Jene ist der Agent, diese der Recipient. Der Agent zeichnet irgend eine Figur, und der Recipient, der weder sehen, hören, schmecken, riechen, noch fühlen kann, was vorgegangen, reproduzirt die Figur. Das ist die gewöhnlichste Form eines Experimentes.

Von den 457 Experimenten, des Herrn Malcom Guthrie in Liverpool waren 237 völlig erfolgreich, 82 nur theilweise, 70 gaben kein Resultat und in 68 Fällen wurden das Gezeichnete falsch reproduzirt.

In Paris experimentirten Herr Schmolz und Monsieur Mabire mit großem Erfolg. Die Recipientin, eine

Mlle. Louise, sah zuerst mit verbundenen Augen in demselben Zimmer, aber zehn Fuß von den Agenten entfernt und ihnen den Rücken zugekehrt. Später begab sie sich in ein anstößendes Zimmer, während die Agenten ein Objekt auswählten.

Monsieur Mabire legte seine Briefe geräuschlos auf den Tisch. Mlle. Louise sagte nach fünf Minuten: „Ich sehe zwei Kreise, die einander nicht berühren.“

Herr Schmolz zeichnete eine Kugel, während die Recipientin im anstößenden Zimmer war. „Ich sehe einen Kugelhut“, sagte sie und zeichnete ihn.

Auch Victorien Carbou ist ein Spiritist.

Wie er einem Korrespondenten erzählte, ist er sogar ein Medium gewesen und noch Ansicht urtheilsfähiger Personen ein außerordentliches gutes Medium. „Ich hatte in meinem Hause einen kleinen Tisch, der sich gehörig meinen Wünschen auf und nieder bewegte, und manchmal fand ich mitten im Winter mein Bett mit exotischen Blumen bedeckt, wenn ich Morgens erwachte.“

„Ein Sekretär des großen Krage war es, der mich zum Spiritismus bekehrte. Ich wohnte einer jeden spiritistischen Seance bei und suchte mich immer mehr im Occultismus zu vervollkommen. Bereits sah ich allerhand Gestirmer in der Luft, hörte aus den Zimmerdecken Musik erschallen und nahm andere seltsame Erscheinungen wahr und ich wünschte mir nichts sehnlicher, als ein Medium zu werden. Ich versuchte, zu schreiben, ohne eine freiwillige Bewegung zu machen, aber es ging nicht. Der Baron Du Potelet rieth mir aber, in meinen Anstrengungen nicht nachzulassen.“

Einige Tage später schrieb meine Hand plötzlich ohne mein Zutun: „Ich bin Bernard Palissy.“

„Sehr gut,“ antwortete ich. „Ich freue mich, Ihre Bekanntschaft zu machen, aber nun erzählen Sie mir auch, wo und wie Sie leben.“

„Ich lebe auf dem Jupiter,“ antwortete er.

„Wollen Sie mir nicht die Gebäude auf jenem Planeten beschreiben?“

„Recht gern,“ und Bernard Palissy zeichnete mir erst sein eigenes Haus, dann Mozart's und zuletzt das von Zoroaster bewohnte. Ich habe noch heute die Originale jener Zeichnungen. Achtzehn Monat lang besaß ich das Vermögen eines Mediums, dann kam es mir plötzlich abhandeln. Im Jahre 1858 veröffentlichte ich in der „Revue Spirite“ eine dieser Zeichnungen, sowie einen Artikel, der Alles enthält, was mir Bernard Palissy über den Jupiter mitgetheilt.

Der Verbrauch von Spiritusosen hat in 1896 noch mehr abgenommen als in den letzten Jahren vorher, und betrug nur eine Gallone per Kopf — gegen 1½ Gallone in 1893. Der Absatz an Malz-Getränken, resp. Bier, der in 1880 nur 8.26 Gallonen auf den Kopf betrug, war in 1893 auf 16.08 Gallonen gestiegen und betrug 15.16 Gallonen auf den Kopf in 1896, etwas weniger als in 1891. Der Weinverbrauch ist sehr gering und betrug nur 1887, 1888 und 1889 vor, mit nahe ½ Gallone per Kopf.

Der größte Weinverbrauch kam in 1896 noch mehr abgenommen als in den letzten Jahren vorher, und betrug nur eine Gallone per Kopf — gegen 1½ Gallone in 1893. Der Absatz an Malz-Getränken, resp. Bier, der in 1880 nur 8.26 Gallonen auf den Kopf betrug, war in 1893 auf 16.08 Gallonen gestiegen und betrug 15.16 Gallonen auf den Kopf in 1896, etwas weniger als in 1891. Der Weinverbrauch ist sehr gering und betrug nur 1887, 1888 und 1889 vor, mit nahe ½ Gallone per Kopf.

Der größte Weinverbrauch kam in 1896 noch mehr abgenommen als in den letzten Jahren vorher, und betrug nur eine Gallone per Kopf — gegen 1½ Gallone in 1893. Der Absatz an Malz-Getränken, resp. Bier, der in 1880 nur 8.26 Gallonen auf den Kopf betrug, war in 1893 auf 16.08 Gallonen gestiegen und betrug 15.16 Gallonen auf den Kopf in 1896, etwas weniger als in 1891. Der Weinverbrauch ist sehr gering und betrug nur 1887, 1888 und 1889 vor, mit nahe ½ Gallone per Kopf.

Der größte Weinverbrauch kam in 1896 noch mehr abgenommen als in den letzten Jahren vorher, und betrug nur eine Gallone per Kopf — gegen 1½ Gallone in 1893. Der Absatz an Malz-Getränken, resp. Bier, der in 1880 nur 8.26 Gallonen auf den Kopf betrug, war in 1893 auf 16.08 Gallonen gestiegen und betrug 15.16 Gallonen auf den Kopf in 1896, etwas weniger als in 1891. Der Weinverbrauch ist sehr gering und betrug nur 1887, 1888 und 1889 vor, mit nahe ½ Gallone per Kopf.

Der größte Weinverbrauch kam in 1896 noch mehr abgenommen als in den letzten Jahren vorher, und betrug nur eine Gallone per Kopf — gegen 1½ Gallone in 1893. Der Absatz an Malz-Getränken, resp. Bier, der in 1880 nur 8.26 Gallonen auf den Kopf betrug, war in 1893 auf 16.08 Gallonen gestiegen und betrug 15.16 Gallonen auf den Kopf in 1896, etwas weniger als in 1891. Der Weinverbrauch ist sehr gering und betrug nur 1887, 1888 und 1889 vor, mit nahe ½ Gallone per Kopf.

Der größte Weinverbrauch kam in 1896 noch mehr abgenommen als in den letzten Jahren vorher, und betrug nur eine Gallone per Kopf — gegen 1½ Gallone in 1893. Der Absatz an Malz-Getränken, resp. Bier, der in 1880 nur 8.26 Gallonen auf den Kopf betrug, war in 1893 auf 16.08 Gallonen gestiegen und betrug 15.16 Gallonen auf den Kopf in 1896, etwas weniger als in 1891. Der Weinverbrauch ist sehr gering und betrug nur 1887, 1888 und 1889 vor, mit nahe ½ Gallone per Kopf.

Der größte Weinverbrauch kam in 1896 noch mehr abgenommen als in den letzten Jahren vorher, und betrug nur eine Gallone per Kopf — gegen 1½ Gallone in 1893. Der Absatz an Malz-Getränken, resp. Bier, der in 1880 nur 8.26 Gallonen auf den Kopf betrug, war in 1893 auf 16.08 Gallonen gestiegen und betrug 15.16 Gallonen auf den Kopf in 1896, etwas weniger als in 1891. Der Weinverbrauch ist sehr gering und betrug nur 1887, 1888 und 1889 vor, mit nahe ½ Gallone per Kopf.

Der größte Weinverbrauch kam in 1896 noch mehr abgenommen als in den letzten Jahren vorher, und betrug nur eine Gallone per Kopf — gegen 1½ Gallone in 1893. Der Absatz an Malz-Getränken, resp. Bier, der in 1880 nur 8.26 Gallonen auf den Kopf betrug, war in 1893 auf 16.08 Gallonen gestiegen und betrug 15.16 Gallonen auf den Kopf in 1896, etwas weniger als in 1891. Der Weinverbrauch ist sehr gering und betrug nur 1887, 1888 und 1889 vor, mit nahe ½ Gallone per Kopf.

Der größte Weinverbrauch kam in 1896 noch mehr abgenommen als in den letzten Jahren vorher, und betrug nur eine Gallone per Kopf — gegen 1½ Gallone in 1893. Der Absatz an Malz-Getränken, resp. Bier, der in 1880 nur 8.26 Gallonen auf den Kopf betrug, war in 1893 auf 16.08 Gallonen gestiegen und betrug 15.16 Gallonen auf den Kopf in 1896, etwas weniger als in 1891. Der Weinverbrauch ist sehr gering und betrug nur 1887, 1888 und 1889 vor, mit nahe ½ Gallone per Kopf.

Der größte Weinverbrauch kam in 1896 noch mehr abgenommen als in den letzten Jahren vorher, und betrug nur eine Gallone per Kopf — gegen 1½ Gallone in 1893. Der Absatz an Malz-Getränken, resp. Bier, der in 1880 nur 8.26 Gallonen auf den Kopf betrug, war in 1893 auf 16.08 Gallonen gestiegen und betrug 15.16 Gallonen auf den Kopf in 1896, etwas weniger als in 1891. Der Weinverbrauch ist sehr gering und betrug nur 1887, 1888 und 1889 vor, mit nahe ½ Gallone per Kopf.

Der größte Weinverbrauch kam in 1896 noch mehr abgenommen als in den letzten Jahren vorher, und betrug nur eine Gallone per Kopf — gegen 1½ Gallone in 1893. Der Absatz an Malz-Getränken, resp. Bier, der in 1880 nur 8.26 Gallonen auf den Kopf betrug, war in 1893 auf 16.08 Gallonen gestiegen und betrug 15.16 Gallonen auf den Kopf in 1896, etwas weniger als in 1891. Der Weinverbrauch ist sehr gering und betrug nur 1887, 1888 und 1889 vor, mit nahe ½ Gallone per Kopf.

Der größte Weinverbrauch kam in 1896 noch mehr abgenommen als in den letzten Jahren vorher, und betrug nur eine Gallone per Kopf — gegen 1½ Gallone in 1893. Der Absatz an Malz-Getränken, resp. Bier, der in 1880 nur 8.26 Gallonen auf den Kopf betrug, war in 1893 auf 16.08 Gallonen gestiegen und betrug 15.16 Gallonen auf den Kopf in 1896, etwas weniger als in 1891. Der Weinverbrauch ist sehr gering und betrug nur 1887, 1888 und 1889 vor, mit nahe ½ Gallone per Kopf.

Der größte Weinverbrauch kam in 1896 noch mehr abgenommen als in den letzten Jahren vorher, und betrug nur eine Gallone per Kopf — gegen 1½ Gallone in 1893. Der Absatz an Malz-Getränken, resp. Bier, der in 1880 nur 8.26 Gallonen auf den Kopf betrug, war in 1893 auf 16.08 Gallonen gestiegen und betrug 15.16 Gallonen auf den Kopf in 1896, etwas weniger als in 1891. Der Weinverbrauch ist sehr gering und betrug nur 1887, 1888 und 1889 vor, mit nahe ½ Gallone per Kopf.

Der größte Weinverbrauch kam in 1896 noch mehr abgenommen als in den letzten Jahren vorher, und betrug nur eine Gallone per Kopf — gegen 1½ Gallone in 1893. Der Absatz an Malz-Getränken, resp. Bier, der in 1880 nur 8.26 Gallonen auf den Kopf betrug, war in 1893 auf 16.08 Gallonen gestiegen und betrug 15.16 Gallonen auf den Kopf in 1896, etwas weniger als in 1891. Der Weinverbrauch ist sehr gering und betrug nur 1887, 1888 und 1889 vor, mit nahe ½ Gallone per Kopf.

Der größte Weinverbrauch kam in 1896 noch mehr abgenommen als in den letzten Jahren vorher, und betrug nur eine Gallone per Kopf — gegen 1½ Gallone in 1893. Der Absatz an Malz-Getränken, resp. Bier, der in 1880 nur 8.26 Gallonen auf den Kopf betrug, war in 18